

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1944

79 (20.3.1944)

Der östliche Gefeuiler der Festung Krim hält

Salvengeschüge trommeln auf die Kertsch-Front — Heroischer Widerstand der in die ungewohnte Erde vertriebenen Grenadiere

Anf der Krim, im März. (PK.) So die Hauptkampflinie von Kertsch das Gütermeer verläßt und wenige hundert Meter eine Schützengrabenlinie, liegt neben einem großen Friedhof eine Ziegelfabrik als Hauptangriffspunkt der Sowjets. Weidlich steht hier hinter dieser vor Wänden wieder habilit gewordenen Abriegelungsfront eine mit Granatminen überfüllte freie Fläche, im Süden abgeschlossen durch den hoch mit dem schifflich ermauertem Raum zu gewinnen, ist das Ziel der sowjetischen Truppen. So verläßt der Gegner immer wieder, einen Keil in diesen Sektor hineinzutreiben.

Erbarmslose Natur
Erbarmslos wie der Gegner ist auch die Natur. Zwar fehlen die stürzenden Risse und der tiefe Schnee, aber der bittere Wind, der über die Ebene pfeift, macht Hände und Füße fest wie Bretter und die tiefende Kälte, die hängt aus dem feuchten Boden aufsteigt, fragt sich in den Kleidern fest. Tagtäglich sind die Grenadiere auf ihre engen Gräben und ihre nassen, dunklen Erdhöhlen angewiesen. Der Holzkohle schmeißt er, er wartet nicht mit Munition, wenn sich auch nur die geringste Bewegung zeigt. Nicht einmal die Verbundenen können, solange Heiligkeit über dem Schlachtfeld liegt, zum Feind Truppenverbände zurückgebracht werden, der zude hundert Meter hinter den vorderen Gräben in einem mühsamen Bunker untergebracht ist. Die Verbindung zu ihm und zum Ostseefestland führt durch die Minnen, die kaum tief sind. Erst wenn in den frühen Nachmittagsstunden der Abend heraufdämmt und die Konturen sich verwaschen, ist dem Gegner der Einblick in die eigenen Linien verwehrt. Dann wird die dunkle Nacht des Menschen Freund. Ihr schillernder Mantel verbirgt mitteillos den mühsamen Transport der Verbundenen und die Vergang der toten Kameraden: sie läßt die Leichen mit dem schifflich ermauertem Essen und der noch heißer begehrtten Brot nach vorn kommen. Der Gegner weiß das. Nicht selten streifen seine Granatwerfer um diese Zeit das Gelände ab und nur allzuoft verriert der fohbare Inhalt der Eisenkästen in den drastischen Flüssen des moorigen Schlammes.

Wilder Haß der Tataren
In unmittelbarer Nachbarschaft dehnt sich der Friedhof. Aber er ist mit seinen verwahrlohten, nackten Grabstätten kein böses Omen für diese Männer, er erinnert sie nicht an den Tod, sondern sie mit ihm auf du und du gekommen sind. Ja — vertraut geworden ist ihnen der Tod! In den Gruppen der hier eingeleiteten Kompanien finden sich nicht viele alte Gefährten des Stammregiments. In den alten, erfahrenen Frontkämpfern, die der Tod verheißt und die noch am Leben gekämpft, sich ihre Auszeichnungen in den harten Kämpfen der Verteidigung der Sowjetunion am Elbing oder bei der Wiedererücknahme des allbeherrschenden Berges Mtschikta abholt haben, sind die nun auch schon „alt“ gewordenen Neuen aus der Steiermark und aus anderen, aus Thüringen und Schleien und Preußen gekommen. Auch Tataren finden sich in ihren Reihen, eingeleitet in den vordersten Linien. Beacht mit natürlichen sozialistischen Eigenschaften, erläutern in der Handhabung ihrer Waffen, tapfer und zuverlässig sind sie zu treuen bewährten Kampfsoldaten ihrer deutschen Kameraden geworden. Wilder Haß brennt in ihnen auf, wenn sie blutige, schmutzige Abrechnung mit ihren sowjetischen Unterdrückern halten.

Erbitterter Granatankampf
Immerfort flackert Unruhe durch diesen gefährlichen Abschnitt an der Ziegelfabrik. Denn der Gegner bereits in den Morgenstunden beginnt, sich mit schweren Broden auf das Gelände und seinen weitläufigen, halb gefüllten Schornstein einzuschleichen, wenn seine Granaten der gemarteten, zermürbten Erde immer neue Wunden schlagen, wenn die Salvengeschüge ein mehrschichtiges Trommelfeuer auf die Gräben legen und diese Methode der Zermürbung wiederum abgelöst wird durch Feuerüberfälle von 10 und mehr Granatwerfern, die genau auf die Gräben eingeleitet sind, dann folgt auch der jüngste, aber nicht dieses Höllekonzerter zum erstenmal miterlebt. Jetzt geht es gleich los! So war es gestern: Die ein Rudel gieriger Wölfe hatte nach dem vorbereitenden Trommelfeuer die erste Welle der Angreifer den Bahndamm überbrücken und seine Deckung in einer flachen Mulde gefunden, die sich vor den deutschen Gräben ausbreitet. Ein mühsamer Zweikampf mit Handgranaten begann, ratternd legten die Ma-

schingengewehre den Bahndamm blank, so daß der Angriff stellenweise bereits hinter den Weisen ins Stoen geriet.
Immer kleiner wurden die Klumpen, die sich in die Mulde wälzten, in die ständig die Handgranaten fielen. Immer mehr leuchteten sich aber auch die Reihen der deutschen Grenadiere. Doch ihr unbändiger Kampf gegen die feindliche Masse, die sich auf sie wälzte, sie zu erlösen drohte, verleiht ihre Kräfte. Jeder von ihnen, der in den Gräben lauernd, fallstillsch und bekann den Tod gegen die Angreifer schauend, war sich klar bewußt, daß er eine wichtige Schlachtfeldverteidigung, daß es nicht nur die eigene nackte Existenz galt, sondern daß von seinem Aushalten das Schicksal so vieler Kameraden abhängig war. Dieser Bewußtsein ist es immer wieder emporen, wenn sie zu erschaffen drohten und dann vollzog sich das Wunder, das so oft schon Unerfahrenheit, Tapferkeit und Draufgängerium zuwegebrach-

ten: angesichts des harten, erbitterten Widerstandes erfolgte langsam der Strohfeuer-Panatismus der kühnen, kumpfmühen Roboter, langsam vererbte die anstürmenden Wellen der im dämmernden Zwielicht kaum noch erkennbaren Feindmassen, die von ihren als Feindere getarnten Kommissaren andauernd mit wildem Geschrei vorwärtsgehet wurden. Was übrig blieb, waren erstarre tote und stöhnende Verbundenen, die sich in der Mulde und auf dem Bahndamm häuften.
Völlig tritt dann wieder Ruhe ein, eine unheimliche geistliche Ruhe. Sie bringt keine Erlösung, keine Befreiung von der feindlichen Belastung, die noch immer in den abgekämpften deutschen Grenadiere nachklingt. Schlingend umgibt der dunkle Schleier der Nacht die haitigen Arbeiter, um die Spuren des verbliebenen Kampfes zu beleuchten. Der nächste Ansturm wird nicht lange auf sich warten lassen.

Kriegsbericht Gerhard Rogge.

Gefangene Yantees marschieren durch Rom

„Was haben wir Amerikaner auch in Nettuno zu suchen...?“

P.K. Den Amerikaner, unter ihnen einige Engländer und wenige Angehörige ihrer Divisionen, heißt nicht mehr der Schreck und die Angst im Auge. Nach vor wenigen Tagen haben sie am rechten Flügel des Landkopfes von Nettuno im Feuer der schweren und leichten Geschütze gelegen. Ein ganzes Bataillon war angelegt worden, um einen Einbruch in die deutschen Linien zu erzwingen. Stundenlang hatte das Trommelfeuer auf der BSK zeleben, und dann waren sie zu ihrem Stos angestiegen. Auf einem kleinen Streifen brachen sie ein; aber sie hatten nicht die Mühseligkeit und den Wagemut der deutschen Soldaten in Rechnung gestellt. 36 Fallschirmjäger regelten die Einschüßelung ab und eröffneten mit ihren Maschinengewehren und Handfeuerwaffen ein wackeres Mörchfeuer.

In einem Sad geraten
So frapant und so fähig wurde dieser Stos angelegt, daß die eingebrochenen Feinde überhaupt nicht mehr zur Bekämpfung kamen. Über die Linie des Sad geraten und fanden keinen Ausweg mehr. Darauf kreuzten sie die Waffen. Als sie abgeführt wurden, waren es schachbuntdenote Fallschirmjäger, die sie nach hinten brachten. Inzwischen unter Kameraden waren bei diesem Kampf verundet Tote oder gefallen. Die Amerikaner ließen 500 Worte auf dem Schlachtfeld zurück.
Nun kamen sie aus dem Gefangenen-Sammelager, um über Rom hinaus den Weg in

die Gefangenschaft anzutreten. „Der Weg nach Rom“, sagte ein junger Amerikaner, „habe ich mir ganz anders vorgestellt. Ich dachte, es würde ein Siegeszug sein, endlich mit einem triumphaalen Einmarsch.“ — „Nachdem wir durchgebrochen waren“, sagte der Engländer, „Angehöriger eines britischen Elite-Regiments“, „wurden wir von einem solchen Feuerhael überhüllt, daß wir dachten, von einem ganzen Regiment eingeschlossen worden zu sein. Wir waren abgeriegt worden und fanden keinen Ausweg mehr. Erst nach der Waffenhredung erkannten wir, daß uns nur ein kleines Däusen deutscher Fallschirmjäger gefangen genommen hatte.“

Schicksal vor dem Colosseum

Nun zogen sie heute mittag durch Rom, am Colosseum vorbei, über die Piazza Venezia die Via Veneto hinauf, die 600 Amerikaner, die von unseren Fallschirmjägern gefangen genommen wurden, und 550, die von den anderen Gefangenen des Kamptraumes Nettuno als Besatzung eingekerkert worden waren. Abgerieben waren die Schuhe, die Mäntel und die Uniformen. Deutlich sichtbar waren die Spuren der schweren Kämpfe, die sie hinter sich hatten, und in ihren Gesichtern fand die Verwundung darüber, dieser Schicksal ertrunnen zu sein. „Nettuno“, sagt der Amerikaner, „ist ein Ehrenfeld erster Ordnung. Was haben wir Amerikaner auch da zu suchen.“

Kriegsbericht Oskar Peter Brandt.

Gaullistischer Bluffertor gegen die Maroffaner

Mahnung des religiösen Unrechts — Hinrichtungen und Folterungen

Kairo, 19. März. Die berühmte Weisheit Maroffa ist in der in sich zahlreich verlebte maroffanische Patrioten geküßelt hatten, um den Verfolgungen der gaullistischen Behörden zu entgehen, wurde unter Verlegung des allerbekanntesten religiösen Unrechts gewaltiam geräumt und geschloßen. Diese Mahnung hat in der tief religiös empfindenden Bevölkerung von Fez sowie im ganzen übrigen Maroffa ungeheure Empörung hervorgerufen.
Während in den maroffanischen Städten die Unruhen von den Gaullisten mit blutiger Strenge verfolgt existiert worden sind, ohne daß die Amerikaner eingegriffen hätten, ist die Lage auf dem Lande, insbesondere bei den freigelegten Berber-Stämmen, noch immer auf das äußerste gespannt. In der Umgegend von Meknes kam es während der Aufständischen zu blutigen Zwischenfällen, obwohl die gaullistischen Behörden die Umsiedlung der fanatischen, religiösen Brüderlichkeit Alkama verboten hatten. Die Zahl der Toten beträgt auf französischer Seite 18, während die Zahl der maroffanischen Todesopfer nicht festzustellen konnte.
Drei anglicanische Gelehrte aus Fez, Abdoummed el Harifi, Maroffa Hassan el Rifi und Dammeh den Rina, wurden wegen Teilnahme an den Unruhen von der Gaullisten mahnung, Allgemein wird über die grausame Behandlung der gefangenen Maroffaner in der Polizei-Gefangnisse geklagt. Der bekannte Professor der Kairo-Universität in Fez, el Arbi el Mlawi, ist infolge der während der

halt erlittenen Mißhandlungen gestorben. Dem 60jährigen Professor Saad Hassan Messud wurde der Bart ausgerissen. Die Angehörigen der verhafteten maroffanischen Patrioten sind in großer Sorge, weil es sich bei den Universitäts-Professoren größtenteils um schon geachtete Geister handelt, die die Folterungen in den gaullistischen Gefangnissen und die Anstrengungen der Zwangsarbeit kaum aushalten dürften.

Kurden überfallen

englische Lastwagen-Transporte

Masna, 19. März. Eine Meldung aus Bagdad beigt, daß die Kurden im nördlichen Teil des Irak trotz der Maßnahmen der irakischen Regierung ihre feindselige Politik weiter betreiben und sich weigern, mit den Staatsbehörden zusammenzuarbeiten. Bewaffnete Verbände führen weiterhin Handtische gegen britische Lastwagen-Transporte nach Nordirak, die Waffen und Lebensmittel für die Sowjetunion befördern.
Es wird gemeldet, daß zwischen dem 25. Februar und 6. März zwei solcher Transporte überfallen wurden und daß eine große Zahl von Lastwagen ausser Acht wurden. Mehrere indische Patrollen sind zur Verhinderung der britischen Garnisonen längs der Straße Ramandus — Tachris kommandiert worden.

Wenn Molotow empfängt

Totentanz der anglo-amerikanischen Diplomatie

W.S. Elfabon, 19. März. Mr. Richard Vauterbach, der Vertreter der U.S.A.-Zeitschrift „Time“ in Moskau, hat am letzten Jahrestag der roten Armee an dem diplomatischen Empfang des Sowjetaußenkommissars Molotow teilgenommen. Dieser Empfang hat aber einen aussergewöhnlichen Charakter, der nicht nur interessant ist, weil die Weltöffentlichkeit ihn so, wie er abgehalt wurde, aus der Sowjetunion herauszusehen, sondern der ein gewisses Bild der allierten Weltverbesserer liefert. Lesen wir den Sonderbericht, den der Amerikaner seinem Blatt laßt:
„Am 8.30 Uhr begannen die Molotows, unter einem Kristallkandelaber in einem der großen Sälen des Spiridonowka-Palastes zu empfangen. Welle um Welle von Diplomaten, Paradegeneralen und Badewannenadmiralen aus allen zivilisierten Ländern — natürlich bezieht sich der U.S.A.-Journalist lediglich auf die Militärattachees der sogenannten Vereinigten Nationen! — kromte herein. Niemand wirkte dabei formaler als der norwegische Botschafter, der jede nur mögliche und vorstellbare Form Größe und Farbe von Medaillen, Dekorationen und Ordensbändern auf der Brust trug. Der neue abessinische Gesandte, der klein und schwarz daneben aufsteigt, prägte in goldverbrämtem Gewand. Der britische Botschafter, Sir Archibald Kerr, wanderte mit wehenden Rockschößen ruhelos wie ein Geheimgänger der britischen Krone umher. Garriman, der meiste Rockschößen ruhelos wie ein Geheimgänger der britischen Krone umher. Garriman, der meiste Rockschößen ruhelos wie ein Geheimgänger der britischen Krone umher. Garriman, der meiste Rockschößen ruhelos wie ein Geheimgänger der britischen Krone umher.“

zu setzen und schrieb ihn schließlich nach längerem Drängen und Bitten auf ein Stück weißes Papier. Darauf hoben beide die Gläser und trankten sich zu. Auf das der nächste Trunk in Berlin ist“, viel der Amerikaner: „Subjektiv neigte ich tief und anmerkte zurückhaltend.“ Das konnte zu lange dauern, ich hoffe auf eine andere Gelegenheit.“ Später lag ich Garriman, der sich schaukelnd neben der Karte eines Tisches lehnte. Außenkommissar Molotow und einige andere Sowjets umgaben ihn und tranken ihm zu. Vorher hatte Molotow Garriman dabei überfallen, daß er anstatt Champagner oder Wodka nur Branntwein trank.
Als um drei Uhr morgens das Fest abgebrochen wurde und die Kellner das Silber ausgeben begannen, tanzte man noch im Ballraum, und eine ganze Reihe von Gästen blieb, obgleich das Fest offiziell beendet war, bis nach 6 Uhr morgens die Verbunkelung aufgehoben wurde.“

Soweit der Bericht des amerikanischen Journalisten. Niemand wird behaupten, daß er für die plutokratisch-demokratische Gesellschaft, die bei Molotow feierte, schmeichelt ist. Der angeführte Botschafter Mr. Roosevelt im Praterhof, der autogrammnehmende amerikanische Offizier, der goldverbrämte Gesandte Saile Elafiss und der ruhelos umherfolgende Engländer Kerr, sie alle wachen in der Spitzierung des Amerikaners zu einem menja repräsentativen Ostentanzgemälde der westlichen Demokratien ankommen, während die Sowjets als ganz harmlose, kumpfmühsig zivilisierte Gemüter erscheinen. Und das dürfte auch erklären, warum die Kenur Stalins diesen Bericht nach Newyork gelangen ließ.

Dunger- und Sklavendelein krifen müßten, mit dem reichen Lande der individuellen Freiheit, wo einem jeden eine Chance zu Erfolg und Wohlstand geboten würde, hätten verstanden dürfen. In dieser Auffassung war natürlich viel zu liegen, doch Newman stellte sich taub und war durch nichts von seiner vorgefaßten Meinung abzurufen. Nach seiner Ueberzeugung lebten in Deutschland nur Männer, die „mit dem Säbel rasende Feige“ und „vollgefressene Heine“ waren, die sich mit Bier, Wurst und Sauerkraut mähten und ihre Frauen verdroschen. Gestern erschienen ihm als vollkommen unmöglich; er bezeichnete sie alle als plump und häßlich, wobei sie offenbar seinen anderen Zweck zu erfüllen hätten, als Gebärmaschinen für Kanonenfutter zu sein. „Nazi-Germany“ war ihm ein Verbrechen, und meine Unmenschlichkeit in Mitteldeuten erschien ihm als mülkommenen Anlaß, seinen persönlichen Haß durch die übelsten Ausfälle abzureagieren, was ihm nebenbei bestimmt ein gewisses Lob seines jüdischen Verlegers eingetragen hat. Europäische Geschichte war Newmans schwächste Seite. Er kannte wohl die Namen der bedeutenden Völker und wußte aus den Atlanten für Völkern- und Mittelalter, daß sie — wie es dort tatsächlich heißt — zivilisiert sind, doch damit war sein Wissen so ziemlich erschöpft. Natürlich hielt auch er in weltpolitischer Schwärmerel an dem in seinem Lande weit verbreiteten Missionsgedanken fest, wonach die ganze Welt mit den wunderbaren Segnungen der amerikanischen Demokratie und Kultur beglückt werden müsse. Er gehörte zu den unendlich Vielen, die zwischen Kultur und Zivilisation nicht zu unterscheiden vermögen. Demokratie ist nicht etwa nur die Staatsform ihres Lebensraumes, sondern überhaupt der Inbegriff einer idealen (lies: amerikanischen) Lebensweise mit all ihren zivilisatorischen (d. h. christlichen) Errungenschaften, ihrem durch echtes Christentum gestützten Lebensstandard (wobei der Begriff Christentum nach der landesüblichen Anschauung vom „gottgewollten“ Besitz auch Wohlstand einschließt) und ihren individuellen Freiheiten. Wer aber die das einzig wahre Christentum verkörpernde amerikanische Demokratie angreift, den greißelt es nach fremdem Verste, nach den „heiligen Vätern“ dieser Nation, um den heiligen Glauben und damit den Wohlstand dieses Volkes zu gefährden. Wer solches im Sinn hat — so schrieb einmal Mr. Newman — muß vom Teufel besessen sein! Gegen wen diese Polemik sich richtete, war unsonst zu erraten. Newman war ein geläufiges Werkzeug der Anti-Nazi-Viga.

Nur das „erle Volk der Erde“, meinte dieser dummdreiste Spörelberliner, könne von der Vorhebung ausserordentlich sein, alle Länder zu reformieren und zu retten, d. h. die Rolle einer Weltregierern zu spielen — politische Utopien mit naivem Wahndarakter, die er aber aus rein persönlichem Geltungsbedürfnis nur zu gern in seinem Blätchen und an den Clubabenden aufzutischen pflegte. Wenn man in seinem Lande keine Geschichte, sondern nur Geschichten (Gaukler- und Konspirationstänze) kennt, ignorierte er auch alles Geschichtliche anderer Staaten. In seiner ganzen Haltung war Mr. Newman ein typischer Vertreter des puritanischen Habbitums — dessen Aufgabe bei ihm zu einer geistigen Züchtung wurde — mit all seiner brutalen Moralität, der Scheinheiligkeit, dem Mauerwerk und der öffentlichen Ehrbarkeit unüberhörter Geschäftsmethoden und gerissenster Börsenverbrechen. Dieser Mann, der die öffentliche Meinung von Mitteldeuten zu machen hatte, war der Inbegriff des puritanischen Habbitums. Immer hatte er fromme Sprüche bei der Hand, wenn es darauf ankam, geschäftliche Verfehlungen reicher Leute zu bedecken; denn bei dem Grundtats, daß nur die Ehrlosigkeiten Gott gefallen sind, heilige der Zweck die Mittel. Ein einziges Talent beherrschte darin, seine Nimenstischen Intemational zu verdrücken, wie es ja auch von den Machthabern der Presse verlangt wurde, und unter diesem Gesichtspunkt betrachtet mochte Mr. Newman tatsächlich als eine wahre Herde seines vom Judentum ausgehaltenen Standes gelten.

Jude beistigt Wehrmachtbeamte

W.S. Elfabon, 19. März. Aufsehenerregende Entwürfungen über das Besetzungsumwesen in der amerikanischen Armee macht die bekannte Newyorker Zeitung „Journal of American“ in der letzten Ausgabe. Der amerikanische Journalist weist, daß es zum Beispiel in Newyork der Vertreter der Marco-Polo-Restaurants, einer über die ganze Stadt verbreiteten jüdischen Gaullistenorganisation, der Jude Cohen, fertig brachte, sich von der Wehrpflicht zu drücken. Trotzdem Cohen völlig frei ist, hatten die von ihm beschriebenen Wehrmachtbeamten ihn als Bruchleidenden in die Liste der Dienstuntauglichen eingetragen.

Ein anderer Betrugsfall

Ein anderer Betrugsfall, der für die Jugände in der Roosevelt-Demokratie bedeutsam ist, wurde in Griechenland entdeckt. Wie die Newyorker „Daily News“ zu berichten wissen, Der Major Leo Decht, der in der amerikanischen Militärverwaltung tätig war, hat seit Jahresfrist Reisebeschreibungen durchgeföhrt und Warenbestände aus den Intendanturartnern des Heeres an seinen Vater Emanuel Decht, Inhaber von „Decht's Gemischtwarenladen“, senden lassen, wo sie dann vertrieben wurden. Die beiden „Decht's“ sind jetzt verhaftet worden, und man verläßt das Ausmaß dieser Heeresauverrichtungen festzuhalten.

Wichtig-Regierung greift durch

Washington, 19. März. Wie die Nationalregierung bekanntgab, wurden der Direktor des Ernährungsamtes der Provinzregierung von Kiangsi und der Direktor des Amtes zur wirtschaftlichen Ausnutzung aller Landgenösser im Ernährungsministerium wegen großen und leichtfertigen Amtsvergehens in der Nahrungsmittelversorgung für die chinesische Armee aus ihren Ämtern entlassen. Der Ernährungsminister Sunpuang und der Vizeernährungsminister Choungwen wurden ebenfalls entlassen, weil sie im Verdacht der Missetätigkeit stehen. Der Sondergerichtshof wurde mit einer strengen Untersuchung und für die beiden Entlassenen mit einer strengen Verurteilung beauftragt.

Der Minister für Industrie, Erziehung und Übermittlung bis auf weiteres das Ernährungsministerium.

Kurz gefaßt:

Der Oberste Arbeitsrat Rumänien's befaßt sich unter dem Vorsitz des Staatsrats für Arbeit mit einem Geleitsbescheid, der die Erziehung von Vertrauensräten innerhalb der größeren Wirtschaftsbetriebe Rumänien's zwecks Förderung der beruflichen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Belange der Betriebsangehörigen vorzieht.
Der kroatische Minister für Volksbildung, Dr. Masanc, hielt in der Agrarministerkammer eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Die Grundlinie der kroatischen Politik ist ein radikalistischer Egoismus, ein äußerster Ausbeutungstrieb, ein Ruf des goldenen Kalbes und ein völliger Mangel jeder Empfindung für Moral und Ehre. Während sie bis zur Erschöpfung hinauspolieren, daß sie für die Freiheit der kleinen Völker kämpfen, erkennen sie a. B. dem kroatischen Volk nicht einmal sein heiligstes Recht, das Recht auf den eigenen Staat zu.“

Das U.S.A.-Marineministerium gibt den Verlust von zwei U-Booten bekannt, die wahrscheinlich im Pazifik verlegt worden seien. Es handelt sich um das 1552 Tonnen große Boot „Capelin“ und das 1470 Tonnen große Boot „Calvin“, beide waren sich in den letzten Jahren vom Kanal gelassen und hatten eine Besatzung von je etwa 75 Mann.
Die lokalen Behörden in den englischen Kolonien haben sich schon wieder zu neuen Arbeitseinstellungen geföhrt. In Worcesterhire, in den englischen Midlands, verweigerten die Verwalter von Colewyn am Samstag die Arbeitsaufnahme. Auch in Südwest sind noch etwa 1000 Bergarbeiter im Ausstand. Allgemein treffen noch die jugendlichen Gubenarbeiter.

Ein Vorkauf der Valika hat wurde am Freitag von einem anglo-amerikanischen Flugzeug angegriffen und im Zielumfeld mit Maschinengewehrfeuer belegt. Der Schaulfer des japanischen Flugzeuges wurde, wie der Nachrichtenendienst Rom meldet, getötet, der Besatzungsführer verletzt. Am Samstag früh wurde ein in der Umgegend von Rom stehender japanischer Kraftwagen angegriffen, wobei die Insassen Verwundungen davon trugen. In beiden Fällen waren die Fahrzeuge in vorgezückelter Weise mit deutlich erkennbaren japanischen Kennzeichen und Antrieben in den japanischen Farben versehen.

Zur Bildung einer freien spanischen linksradikalen Bewegung hat die spanische „Front“ die „Front“ auf. Sie meint, der Augenblick sei gekommen, in dem die Demokratie erntet die Früchte des spanischen Problems in Angriff nehmen müßten. Vom Standpunkt der Alliierten betrachtet, dürften Franco und die Falange nicht mehr länger an der Macht bleiben.
Tito will sich bereichern. Jedenfalls bereitet die spanische Zeitung „Tarin“, daß Tito die Hand auf das in der Türkei befindliche Gold Juvaliens legen wolle.

Die englische Wochenzeitschrift „Tribune“ stellt fest, die deutsche Moral sei im letzten Kriegsjahr so unerhörtlich wie im ersten.
Rado Deutz meldet, in Neaplen sei zum ersten Male eine kommunistische Partei gegründet worden. Eine „Ergebnisliste“, die Ägypten einig Churchill und Roosevelt zu verhandeln hat.

Der Gesandte Cires in den U.S.A., Robert Brennan, erklärte nach einer Neuyorker Meldung, das irische Volk wolle neutral bleiben. „Das Volk Cires braucht nur über die Grenze hinüber nach Nordirland zu blicken, um zu sehen, wie dem Land die Demokratie verweigert wird, für die die Alliierten angelich im Kampf stehen.“

Franz Ait Alibevia, Mitglied der Arbeitsauschusses des Indischen Kongresses, wurde unter der Beschuldigung, Flugblätter der Kongresspartei gedruckt und verteilt zu haben, auf Veranlassung des britischen Gerichtes in Delhi verhaftet.
Tschungking-China wurde immer als der vierte Hauptkämpfer genannt, der mit den drei anderen Mächten zusammen nach dem Krieg die Welt beherrschen sollte. Schreibt ein Mitarbeiter der „New's Chronicle“, betrachte man sich aber einmal Tschungking-China, dann stelle es sich heraus, daß es wenig Einigung zu einer bevorstehenden Stellung unter den verbündeten Nationen besitzt.

Neue Ritterkreuzträger

DNB, Berlin, 19. März. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eichenlaub Kreuzes an Oberleutnant Fjich-bach, Staffelführer in einem Kampffliegerbataillon, aus Ulm, und Oberfeldwebel Jakob Fehner, Flugzeugführer in einem Sturzfluggeschwader, aus Reutigen.

U.S.A.-Fliegergeneral bei U.S.A.-Angriff gefallen

H.W. Stockholm, 19. März. Der U.S.A.-Fliegergeneral Wilson ist, wie von amerikanischer Seite in England am Sonntag bekanntgegeben wurde, bei einem Tagesangriff auf Berlin an Bord seines Flugzeuges gefallen. Er war 38 Jahre alt und galt als einer der ehrgeizigsten Offiziere der U.S.A.-Luftwaffe.

Deutsch-ungarischer Warenaustausch erweitert

Wien, 19. März. Der deutsche und der ungarische Regierungsausschuss für die Regelung der Wirtschaftsverbindungen zwischen den beiden Ländern haben in Wien eine Tagung abgehalten.
Während der Tagung wurden eine Reihe von laufenden wirtschaftlichen Fragen geregelt und das Programm für Warenaustausch zwischen Deutschland und Ungarn bis zum Ablauf des Jahres 1944 in veränderten Punkten erweitert. Ferner wurden Abmachungen zur Sicherung einer gleichmäßigen Abwicklung der Zahlungen im Rahmen der bestehenden Zahlungsverbindungen getroffen.
Die Vereinbarungen wurden am 18. März für Deutschland vom Gesandten Globus und für Ungarn vom Gesandten von Nid unterzeichnet.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H. Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Mann. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stell. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Briser.
Verlagsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H. Zur Zeit im Preisliste Nr. 19 gültig.

Rastatt hatte einen ganz großen Tag

Die Gelder für das WSM flossen am Sonntag aus offenen Tischen
Überall war etwas los von morgens bis abends

st. Rastatt. Mit einem Varietés-Abend
im Rastatt das Sammeln der Gelder
für das WSM seinen Anfang. Der Rastatter
Beimankfänger und weit beliebte Toni Kunz
hatte die Anlage übernommen. Schon seit Er-
scheinung löste erwartungsgroße Heiterkeit aus.
Als Rastatter kann er natürlich am besten be-
urteilt werden, was auf die Vagabunden seiner Väter-
schaft wirkt, was er dann auch wieder tat, sei
es nun als Feind mit der angehenden
Balance oder als verwandlungsfähiger Re-
gulator der „Glocke“. Als eine neue Rastatter
Erregungsgewalt auf dem Gebiet der Kleinmusik
wurde der Schnellmaler Topik auf den Bret-
tern beliebt. Im Gemälde eines Clowns trieb
er seine Späße. Spitzler auf einer kleinen Wan-
doline, die für ihn Formate einer äußerst fröh-
lichen Ton besaß, erzählte dies und das zur
Erweiterung des Publikums. Mit ein paar
wohlgeleiteten Strichen ließ er eine ganze
Galerie komischer Köpfe auf der Staffelei ent-
stehen. Ganz ohne Vorbereitung, nur so aus
der freien Hand, wie mit freistehendem Auge bei
der Prüfung des Papiers feingeklebt wurde.
Der kleine Junge, der absonterlich wurde,
machte nicht gerade ein angenehmes übernatürliches
Gesicht, als er sich auf... na, hier schweifte die
Verkörperlichung weiter.

Nachmittags zeigten die Reitschüler ihre Können
im Springen und das ihrer Reiterinnen im Schut-
reiten.
Sehr anregend gestaltete sich die Bekämp-
fung eines Panzers der über den Reiterhof
heranrollte. Es gab nur zu gefährlich aus, da
es sich um einen Lebenspanzer für solche
Zwecke handelte. Aber es ging toll her, die
Reiterschüler ritterten, Rebellengartanen
Hagen, der Panzer verlor sich einzu-
nebeln, aber es nützte ihm nichts, schließlich
musste die Mannschaft, die sich lange in dem
verrückten Ding hielt, aussteigen. „Panzer
erledigt“ hieß die Schlußmeldung. In allen
erkennlichen Winkeln waren Schießstände auf-
gebaut, wo auch eifrig geschossen wurde. Die
Jugend konnte sich gar nicht mehr von dem
Gewehnen trennen. Mit Handgranaten wurde
nach Attrappen geworfen, die nach jedem Treffer
umklippen. So brachte jede Stunde eine
Entladung für die Besucher. Überall finalität,
qualität und hant es, aber das war gerade
das Schöne. Die Reiterinnen konnten ihren
Panzer eigene Erfolge bei dem Knall er-
rösten. Das junge Volk war ganz weg.

Die Frauen schauten sich mehr die Innen-
räume der Kaserne an, die vorbildlichen Züch-
teranstaltungen, die über mancher Hausge-
meinschaft die Anregung zu Umorganisationen
geben wird. Für jeden Fall liegt alles Gerät
griffbereit. Auf der Befehlshaus ist eben
alles für den Ernstfall vorbereitet und zwar
so ausgeführt, daß es nach menschlichem Er-
maßen kein Durcheinander geben kann. Eine
Zuführung zeigte dann auch die Befähigung
von den verschiedenen Bomben, die ins
Haus prasselten können, eine Feuerbefähigung
wurde mit viel Aufmerksamkeit beobachtet.
Jede Kaserne hatte sich zur Unterhaltung
ihrer Besucher Spezialitäten ausgesucht. Die
Fünftager wurden gern und reichlich aus den
Tischen geholt. Wenn die Abrechnung kommt,
wird sicher ein gutes Ergebnis abgeleitet wer-
den. So kleine Kostproben, wie eine Rastatter
Wein für die drei besten Schiffe der drei besten
Schiffe, oder die Verlobung der „Tante“ mit
dem „Onkel“ nicht schlecht. „Tante“ gibt mir
doch schnell 30 Pfennig, daß ich ne Rastatter
Wein holen kann.“ Auch beim Vorkauf zeigte
sich das kleine Volk als Hauptinteresse, bis
hin die Großen aus den Häusern wogten.
Manche Rastatter wurde schon von Kinderhand
nach Hause geschleppt, bis die Allgemeinheit
hinter die Gemeindegrenzen kam.
Die Gäste der letzten beiden Tage waren
die freudig schmeichelnd an den letzten Ti-
schen saßen und sich gern noch einmal einen
Schlag auf den Teller geben ließen. Nach dem
Essen konnten dann wohl gekostet die Spazier-
gänge durch die Räume fortgesetzt werden. Die
Verde, die sonst still ihre Pflichten tun, ließen
sich gern mal freibleiben und floßen und trage-
ten immer wieder mit einer neuen Zeit durch
die Reithallen. Auch für sie war der Tag ab-
wechslungsreich, wie für die ganze Kaserne.
Jeder war wohl am Gelingen des Tages be-
teuert. Na, vielleicht hat sich der zufällige
Besuch auch mit einer kleinen Freundschaft be-
endet, man kann es wissen. Das WSM wird
schonmal die Summen in die Taschen
stecken, die Bevölkerung hatte einen abwech-
slungsreichen Tag und die Soldaten konnten
sich einmal in ihrem Bereich zeigen.

Im Bienenhaus regt sich der Frühling

Lehrgänge über die Behandlung der Biene geben wichtige Aufschlüsse

In den Kurzlehrgängen über Bienenkunde können
die Frauen von einbezogenen Amtern Anwen-
dungen holen, was begnähmte Amter lernen den
Umgang mit den Bienen. Die wichtigsten Lehrgänge
sind hier wiedergegeben.
Sobald das Thermometer 10 Grad Wärme
im Schatten anzeigt, hält die Biene ihren Reini-
gungsausflug, damit beginnt die Auswinterung.
Bei am Tage des Reiniungsausfluges am
Stande, hält die Biene, stelle sich aber
nicht in die Flugbahn der Biene. Entferne
den Schnee vor dem Stande. Reiniung die Flug-
löcher von toten Bienen. Vergiß auch nicht, die
Nachbarn vor dem Aufhängen von Wäsche zu
warnen. Nichte wenigstens 10 Meter abwärts
vom Stande an mindgeschützter sonniger Stelle
ein fließendes Tränke. Bewährt hat sich auch
das Tränken in der Beute durch eine geeignete
Stochtränke. Reiniung möglichst schon vor Be-
ginn des Reiniungsausfluges das Bodenbrett
mit der Gemülltränke oder durch Ziehen der
Bodenentlage, die du mit der Stochnummer
verhilt und zum äußeren Abfließen zur Seite
fließt. Beim Ziehen der alten Bodenentlage
schiebe gleich eine neue darunter. Galt zu keine
Ergebnisse, so gib die entnommene Entlage
dem gleichen Volk erst nach Einstellung des
Fluges wieder zurück. Vermeide unbedingt
ein Verlaufen der Entlagen. Erlese feucht
gebundene Verpackung durch trockene, in der
Sonne vorgewärmte, bringe die feuchte in die
Sonne zum Trocknen. Bienen, die sich noch
nicht reiniung, las in Ruhe.
Verle die Bodenentlage und schiebe den Be-
fund auf die Stochtränke oder in dein Werkbuch.
Die Höhe und Breite der Gemülltränke lag
dir die Erfahrung und der vermüllte Vorrat
an. An der Anzahl der Gemülltränke erkennst
du die Stärke des Volkes. Dabei achte auf die
toten Königinnen, Verdacht der Weisellosigkeit,
herabgefallene Eier und Bienenlarven, Weisel-
richtigkeit. Das Gemüll siebe durch, das durch-
gefallene Wasch sammle, liefere es mit den
Trocken ab, das übrige Gemüll verbrenne
oder vergrabe. Am Abend besuche die am Flug-
loch unruhig laufenden Bienen, sie sind der
Weisellosigkeit verdächtig und müssen, sobald es
die Witterung zuläßt, als erste daraufhin
untersucht werden.
Bei behäuflicher und wärmerer Witterung
unterlasse deine Bienen genauer auf Weisel-
richtigkeit und Volkstärke, Brutstand und Vor-
räte. Reiniung dabei wieder das Bodenbrett vom
Gemüll. Bei dieser Frühjahrsnachschau über-
lege vorher jeden Handgriff, sei vorwärts,
vermeide jeden unnötigen Wärmeverlust, sei
mäßig bei der Fluganwendung. Sobald du
einmündreife Brut siehst, forsche nicht unnötig
nach der Königin, sondern bringe sofort die
Brutmasse in der früheren Reihenfolge und
Stellung in den Stock. Unbelagerte Waben
entferne, enge schraff ein und halte sehr warm,
las aber genügend Futter und Pollen im Stock.
Gehunde, weisellose Bienen vereinige mit
weiselrichtigen, indem du die weisellosen nach
Verpflanzung mit Zuderlösung den weiselrich-
tigen abends zuziehst. Das Zuziehen einer Bi-

nigin nimm nur vor, wenn das weisellose Volk
noch stark ist, d. h. wenigstens fünf Waben be-
lagert.
Schwache Völker, die über Winter viele
Toten verloren haben und jetzt weniger als
vier Waben belagert, sind krankheitsverdächtig.
Vor diesen Völkern sende je 50 frische tote
Bienen an eine Untersuchungsstelle ein, Trag
den Zeichenachrichtigen deiner Ortsgrup-
pe Amter. Eine gefährliche Erkrankung
bei der Auswinterung ist die nichtstehende
Fäule, eine Durch unverbauten oder un-
reines Winterfutter, Störungen aller Art und
Weisellosigkeit. Du erkennst sie an den braun
roten Koffiden in und außerhalb der Beute
und an dem üblen Geruch. Vorbeugung und
Bekämpfung sind dir möglich durch sorgfältige
Bienenpflege, peinlichste Sauberkeit und heile
Trocken und Warmhaltung. Entferne die be-
schädigte Beute und bringe an ihre Stelle eine
saubere, vorgewärmte Beute. Beseitige die be-
schädigten Waben, bringe das Volk mit nur rei-
nen Vorratsvorräten in die saubere Beute,
füllere mit 1-2 Liter warmem Honig- oder
Zuderwasser. Verpode warm. Ein schwerer
Feind in der Zeit der Durchflutung ist die
nicht stehende Maifrankheit, eine Darmver-
stopfung der Jungbienen, sie ist gekennzeichnet
durch Umkehrziehen mit aufgetriebenem
Hinterteil, beseitige sie durch dünnflüssiges
Futter, 1 Teil Zuder auf drei Teile Wasser.
Die gefährliche Frühjahrsfäule unserer
Bienen ist die anstehende Nozema, da sie sehr
schnell zur Seuche anwächst und schlagartig
ganze Bienenhöfe vernichten kann. Die An-
zeichen der beiden obengenannten Krankheiten
sind an den Waben zu erkennen. Die Ursache
der Fäule wird immer größer und die Bienen
werden zusehens steiner. Die Bekämpfung
der Nozema ist Pflicht eines jeden Amters. Be-
achte die Werkblätter für Krankheits- und
Schädlingbekämpfung.
Im Frühjahr halte die Völker eng, warm,
trocken, sauber und bei reichlichem offenen
Futter, das fördert ihre Brutentwicklung und
ihre Vorbereitung ihrer späteren Leistungs-
fähigkeit.
Bietet die Natur trotz warmen Wetters keine
Tracht, dann treibe die Brutentwicklung durch
Reisfütterung vorwärts. Die beste Reisfüt-
terung ist das Auftragen verdorrteter Futter-
masse. Das du diese nicht, füttere in kleinen
Gaben mit dünner Zuderlösung, mit Honig
oder Bienenzucker. Gib anfangs 24 Liter
täglich, jedoch nicht vor der Stachelberblüte.
Beachte aber, daß Reisfütterung nur dann
Zweck hat, wenn Völkern in den Frühling
ist oder von arken eingetragene wird. Das du im
Verlaufe des Vorjahres Frühjahrspollenträger
angepflanzt, so freud du dich jetzt des Erfolges
deiner Vorzüge.
Bei zunehmender Ertraktung hänge eine helle
oder bebrütete Wabe ohne Trögnzellen,
möglichst honigsaftig, zu. Der Pollen für die
Erweiterungswabe ist stets zwischen letzter
Brut- und Pollenwabe. Erweitere nicht zu
früh. Erweiterungsbüchrig ist ein Volk, das
nach einer frühen Nacht noch morgens dicht am
Fenster sitzt oder bei der Überwinterung
in einem Vort nach unten durchhängt. Erst bei
Beginn des Vorkübes erweitere mit Mittel-
waben am Rand des Vorkübes, zwischen letzter
Brutwabe und Pollenwabe. Dünge gleich-
zeitig das Vorküben ein. Halte weiter die
Völker warm, so bringt du sie sicher und schnell
zur höchsten Entwicklung.
Vermeide jeden unnötigen Eingriff. Verne
vielmehr durch Beobachtung am Flugloch den
Zustand deiner Völker beurteilen. Das Flug-
loch sagt dir schon oft ohne Zeichnen und Be-
weismitteln des Volkes, was du über seinen
Zustand wissen willst. Völker, die während
des Reiniungsausfluges tote Bienen, Larven
und Gemüll aus der Beute tragen, sind sicher
weiselrichtig und in Ordnung. Völker, die um
der Regel fast ab und anliegen, fliegen in
der Regel schon ziemlich viel Brut und zeigen
damit ihren großen Wasserbedarf. Viel weisse
Donnerkitteln auf dem Flugbrett zeigen an,
daß das Volk Durst hat; gib ihm ein liter
bünne Zuderlösung.
Auswinterung, Durchflutung und die Höhe
im Bienenstock vorbereitende Erweiterung
verlangen eine feine, fürsorgliche Bienen-
pflege und große Warmhaltung des Volkes.
Die rechte Durchflutung ist das Meistwichtige
der Bienenkunde. Das du bei der Durchflut-
ung verärrmt hast, kannst du im Bienenjahr
nur schwer wieder einholen.

Die Ortenauer Ahnen von Ernst Ruska

Grafenhäuser, die Stammheimat einer hervorragenden Sippe

Rast. Unter den acht Trägern des vom Fä-
ter an hervorragende deutsche Erfinder und
Lebenden Dr. Fritz-Tobias-Preis erster Stufe be-
findet sich auch ein Sohn unserer oberheini-
schen Heimat, Dr. Ernst Ruska, 1908 zu Hei-
delberg geboren, der als Erfinder des Über-
mikroskops in der Wissenschaft längst einen
hochgeschätzten Namen besitzt. Sein Arbeits-
feld, so hören wir, ist das Laboratorium. Er
hat uns wichtige Erkenntnisse auf dem Gebiet
der Chemie, Biologie, Medizin und Physik
vermittelt.
Woher der erste Träger des Namens Ruska
stammt, ist nicht einwandfrei nachgewiesen. Der
Name weist darauf hin, daß ein Vorfahr aus
den romanischen Schweiz oder aus Italien an
den Oberrhein kam. Seit 1748 läßt sich die
Sippe der Ruska im alemannischen Nord nach-
weisen, zumal in Orten wie Grafenhausen
und Kaiserstuhl, in Maßberg und Kuppen-
heim.
Der Vater des Erfinders, Julius Ruska,
der am 9. Februar 1877 Lebensjahre voll-
endete, hat Weltlauf als Erfinder der Alge-
mie des Mittelalters. Als Lehrersohn in
Wülflin in der Ortenau geboren, wirkte er
eher in einem Ruf an die Berliner Universität
bekam, an der Oberrealgymnasium, später am Gym-
nasium in Heidelberg. In Berlin wurde Ju-
lius Ruska 1927 Direktor des Forschungsinstituts
für Geschichte der Naturwissenschaften.
Ernst Ruskas Großvater, Ferdinand Ruska,
1828 zu Grafenhausen (Ortenau) ge-
boren, kam 1852 als Lehrer nach
Bernau im Schwarzwald, wo er eine Zeichen-
schule leitete, die den Zweck hatte, die Haus-
industrie im Schwarzwald zu fördern. Diese
Schule blühte auch der junge Hans Thoma.
Durch Ruska wurde Amtmann Sachs in St.
Blaffen auf den begabten jungen Mann auf-
merksam gemacht. Ruska war es, der dem
Amtmann den Vorschlag machte, Bilder Tho-
mas nach Karlsruhe zu senden, um ihm den
Preis der Kunstschule zu ermöglichen. Von
Bernau wurde Ferdinand Ruska 1860 nach
Wülflin verlegt. Durch Stiftung des Ferdinand-
Ruska-Preises und durch das Ruska-Bild im
Rathaus zu Grafenhausen wird die Erinne-
rung an Hans Thomas ersten Lehrer im ale-
mannischen Stammort der Ruska lebendig er-
halten.
Urgroßvater des Hans Thoma-Verkehrs
Ruska war der zu St. Blaffen um 1728 ge-
borene Lehrer Nikolaus Ruska, der 1810 in
Grafenhausen starb. Er war der Begrün-
der des Grafenhausener Zweiges der Familie.
Es waren tüchtige, kinderreiche Bauern und
Danzwerker, die Grafenhausener Ruska. Der

letzte männliche Sproß der Familie starb in
Grafenhausen 1925 (Landwirt Lukas Ruska).
Väntig aber hat sich der Name in viele Gauen
des Reiches verbreitet. Nach einem jungen
Sproß der alemannischen Sippe durch den
Führer höchste wohlverdiente Ehre zuteil
wurde, erfüllt auch die Heimat mit Stolz. B.
Dombach. (Aus dem Fenster ge-
lürzt.) Hier ist ein zweijähriges Kind aus
dem Fenster des zweiten Stockwerks auf die
Straße gestürzt. Es mußte mit einem Schä-
delbruch ins Krankenhaus verbracht werden.
Wülflin. (Gefahren.) Aus dem
Rein-Almos-Kanal wurde die Leiche einer
ichon etwas älteren Frau gelandet. Die un-
gekennzeichnete Leiche muß schon einige Zeit im Wasser
gelegen haben.
Rastatt a. d. Weinst. Nun kommt der
Frühling ganz bestimmt! Die Wä-
der Lärche ist in diesem Jahr besonders
frühzeitig im. Die Bäume tragen zahlreiche
Knospen, die vereinzelt schon aufgeschloffen
sind, so daß sich in Kürze die Naturfreunde an
der Mandelblüte erfreuen können.

Kreis Rastatt meldet

Sch. Jüngern. (Verordnung.) Unter gro-
ßer Beteiligung der Einwohnerlichkeit und der
näheren Umgebung fand die Beerdigung des
allzu früh aus dem Leben geschiedenen Spiel-
meisters Pg. Anton Schmidt statt. Ortsgrup-
penleiter Kungelmann beachtet in diesem
Wort der Verdiente, die sich der Verstor-
benen für die Partei und somit für sein Vater-
land erworben hat. Seit 1933 beauftragte Schmidt
das Amt eines Zeilenleiters, wo er allezeit
pflichtgemäß und pflanzlich treue Arbeit lei-
stete. Auch die Gemeinde hat mit ihm einen
würdigen, allezeit beliebten Gemeindevorstand
verloren.
M. Mauerthal. (Kundgebung.) Regien
Donnerstagsabend fand hier im Saale zur
„Stadt Rastatt“ eine gute besuchte Verammlun-
gung statt. Der Redner des Abends Pg. Wör-
ner sprach in eindringlicher Weise über das
Thema „Am Ende steht der deutsche Sieg“. Er
verstand es, durch seine interessanten Auf-
führungen die Versammelten in seinen Bann zu
ziehen. Er führte u. a. aus: Der Glaube an
Deutschland gibt uns die Kraft, alle Hindernisse
zu meistern. Seien wir stark im Glauben
und stark in der Erfüllung unserer Pflicht.
Pg. Wörner konnte für seine trefflichen Aus-
führungen reichen Beifall ernten.

Der Ortsgruppenleiter dankt dem Redner

im Namen aller Verammlungsmitglieder und
schließt mit einem Treuebekenntnis zum Führer
die Verammlung.
O. Waldbrunnweiler. Am Mittwoch, dem 22.
März, abends 20 Uhr, zeigt die Gauflüchle
im Hofhaus zum Bierhaus den Film „Der
eintzigste König“. Da der Film sehr wertvoll ist,
bitten wir um zahlreiche Beteiligungen. Jugend-
liche ab 14 Jahren sind zugelassen.
U. Sandweier. (Schlacht.) Bei den
letzten Kämpfen im Osten erlitt der Gefreite
Günther Weid, Sohn der Eheleute Wilh. Weid,
Gartenstr. 118, für Führer, Volk und Heimat
den Heldentod. Den Angehörigen des Gefalle-
nen, der durch sein beherzotes, sehr ruhiges
Wesen allgemein beliebt war, wendet sich tiefste
Anteilnahme der ganzen Einwohnerlichkeit zu.
Aus Gaggenau
Achtung! Feuerwehrrheifen Gaggenau.
Am Dienstag, dem 21. März, um 20 Uhr, An-
treten am Rathaus. Pünktliches Erscheinen in
Uniform ist Pflicht.
Wann wird verbunkelt?
In der Woche vom 19. bis 25. März 1944 ge-
hen folgende Verbunkelungsscheitel:
Beginn: 19.30 Uhr
Ende: 6.00 Uhr.

Aus Mangel an Beweisen freigesprochen...

Roman von Ernst Hofmann von Schönholz

Warum hatte er ihr eigentlich nichts davon
gesagt, daß er heute nach Rastatt wollte,
um dem Huberbauern die Wiesen unter der
Talsperre abzufahren? — Sie waren einander
in dieser Nacht so nahe gewesen, wie zwei Men-
schen es nur sein können, und trotzdem hatte
er geschwiegen...
Er hatte geschwiegen, weil er ihren Wider-
spruch gefürchtet hatte und weil er daran glau-
ben wollte, daß Therese ihm zuliebe alles auf-
geben und verstehen würde, daß er nicht der
Mann war, der sich in ein gemachtes Reich
setzen konnte. — Nein! Seine und Thereses
Zukunft war es nicht, immer und ewig abhän-
gig zu sein von den Vätern fremder Men-
schen. Sie würde zurückfinden zu der Erde,
würde erkennen, wie gleichgültig es ist,
denn Therese hatte „Brosch“ wiedererhalten
oder nicht, ob der oder jener von den Gärten
mit seinem Tischmesser zurechtgerückt ist oder
nicht, und ob Herr X in der nächsten Saison
wiederkommen oder seine Ferien anderswo
verbringen würde.
„Gut, daß ich Sie treffe, Herr Töber, da
brauch ich nicht bis raus. Würden Sie die
Briefe für Haus Duffliana mitnehmen?“
Andreas erklärte sich bereit und nahm einen
Paß Briefe in Empfang.
„Und wenn Sie zufällig den Schienenwächter
sehen, der wo immer unten in der Gasse bei
der Zengli herumfährt, dann sagen Sie ihm doch,
daß auf der Post wieder mal ein polagernder
Brief für ihn ankommt.“ Er soll sich ab-
holen. Aus Duffliana ist er, damit
er weiß, daß's stimmt.“

Schuld nach der „aroben Welt“ empfinden
sollte, dann brauchte sie nur hinunterzugehen
nach Haus „Duffliana“, oder nicht als Birkin,
sondern als Galt, der andere für sich haben
lassen konnte und nicht mehr darauf angewie-
sen war, immer und ewig etwa Niemand zum
bösen Spiel zu machen und höchst zu sein ge-
gen Leute, die man am liebsten zu allen tau-
send Teufeln gelacht hätte...
Wie anders die wirkliche Therese doch mal
als die Frau, die ihn während ihrer Fahrt
durch Italien mit ihren kapriösen Vätern so
oft geärgert hatte! —
Ein harter Stoß an der Ventkanne rief
Andreas aus seinen Gedanken. Ohne es zu
merken, war er von dem schmalen und einiger-
maßen glatten Steig abgegangen, der sich neben
der Straße hinog und tabelle nun mitten auf
dem Fahrweg, der von tiefen Ninnallen durch-
schnitten war. Das Vorderrad stellte sich quer,
ein metallisches Krachen erklang, und Andreas
landete ziemlich unanft neben seinem Fahr-
rad, dessen verborgene Vorderfelge und zer-
brochene Speichen ihm bewiesen, daß ein
Weiterfahren nicht möglich war.
Zum Glück sah er kaum einen Kilometer
weiter unten im Tal schon die ersten Häuser
von Rast. Er verfielte das Rad hinter einem
Holzstoß und ging zu Fuß weiter.
Gleich darauf begegnete ihm der Postbote.
„Gut, daß ich Sie treffe, Herr Töber, da
brauch ich nicht bis raus. Würden Sie die
Briefe für Haus Duffliana mitnehmen?“
Andreas erklärte sich bereit und nahm einen
Paß Briefe in Empfang.
„Und wenn Sie zufällig den Schienenwächter
sehen, der wo immer unten in der Gasse bei
der Zengli herumfährt, dann sagen Sie ihm doch,
daß auf der Post wieder mal ein polagernder
Brief für ihn ankommt.“ Er soll sich ab-
holen. Aus Duffliana ist er, damit
er weiß, daß's stimmt.“

Damit bog der Postbote mit einem freund-
lichen Grun und Dank in einen Seitenweg ab.
Andreas blieb stehen und dachte ihm nach. —
In Duffliana Eistenstein lag das Postamt, zu
dem der Waldhof gehörte! — Wer war dieser
Schienenwächter, und was hatte dieser Mann
mit dem Waldhof zu tun? — Aber
wer sagte ihm denn, daß dieser Brief vom
Waldhof kommen würde? Das war doch sicher
ein bloßer Zufall! Mühte er denn alles, was
auch geigah, mit dem Waldhof in Verbindung
bringen? Einen Augenblick dachte Andreas
daran, Rechtsanwalt Wengen von diesem Brief-
wechsel zu erzählen, verwarf jedoch diesen Ein-
fall sofort wieder. Die Saat des Mißtrauens,
die Therese geteilt und unwillkürlich zwi-
schen den beiden Männern gesät hatte, war
aufgegangen. Dadurch, daß sie dem Anwalt
über die Herkunft des Geldes nur die halbe
Wahrheit hatte sagen können, war Wengen
auf die falsche Spur gedrängt worden, Andreas
auf eine neue verdächtig. Und Töber hatte
das sehr wohl gefühlt, obwohl sich Wengen
Witze gegeben hatte, sich nichts anmerken zu
lassen.
Aber so kam es, daß Andreas sich alle diese
Gedanken schleunigst aus dem Kopf schlug und
über dem, was er selbst vorhatte, vergah.
Als er zwei Stunden später den Fahrer des
Postomnibusses veranlaßte, anzuhalten und das
unverkäuflich gewordene Briefel auf dem Dach
zu verladen, hatten sich die dreitausend Mark
der Therese in einen Kaufvertrag mit dem
Huberbauern umgewandelt.
Andreas Töber war der Besitzer der Wiesen
an der Talsperre geworden.

„Das weiß ich. — Aber ich frage, ob er noch
nicht wieder da ist?“ war die unnötig scharfe
Erwidrerung.
„Ja hab'n nicht 'sehen!“ meinte die Zeng-
li und klapperte — diesmal auf hohen Stödel-
schuhen — in den Speisefaal, der im Laufe des
Vormittags sein gewohntes Aussehen wieder
angenommen hatte.
Therese ließ sie laufen. Sie hatte beschlossen,
sich an diesem Morgen nicht zu ärgern, und das
sich ihr gar nicht einmal besonders schwer, denn
— sie war glücklich. Glücklich wie ein Kind,
dem ein Weihnachtswunsch erfüllt worden ist,
den es nicht einmal auf den Wunschzettel zu
schreiben genügt hatte. An diesem Tage konnte
nichts an sie heran. Nicht einmal die beweglichen
Klagen eines Gaites über unzeitgemäßes Beden
und die Räte des Herrn Duffliana, der in einem
Augenblick der Verzerrung seiner Familie tat-
sächlich gekündet hatte, daß der Verlust des
Smaragden weit weniger schlimm sei, als sie
— die Familie — angenommen habe, und der lei-
dem so offensichtlich als Fälscher und Verführer
angesehen und behandelt wurde, daß es einem
Idioten leid tun konnte.
Der Einsatz von den Gärten, der die allge-
meine Schadenfreude nicht zu teilen vermochte,
war Mauerthal Wengen.
Therese hatte ein langes Gespräch mit ihm
gehört, dem sie nur mit kaltem Ohr zugehört
hatte. Es gab so viel Wichtiges zu bedenken
als die Mauerthal, die Wengen für nötig hielt.
— Daß der Regen aufgeführt hatte und daß
draußen die Sonne schien... daß der Andreas
bald zurück sein müsse, und daß sie ihn freizugehen
das ganze Haus „Duffliana“ davontragen
könnten, wenn sie nicht gerade den Andreas
mit geschleppten...
Sie mußte sich zusammennehmen, um diese
unheimlichen Gedanken, die gar nicht in eine ge-
mäßigte Unternehmung paßten, und daß mit
ihnen aufsteigende Furchen zu unterdrück-
en. Denn was würde der forrekte Wengen von ihr

gedacht haben, wenn er erfahren hätte, daß das
Vöhl und Weh ihrer Güte ihr heute höchst
gleichgültig war!
„Sie hatte zu allem ja und amen gesagt, was
der Anwalt ihr vorgeschlagen hatte, ohne
darüber nachzudenken, daß das nicht mehr
und nichts weniger bedeutete als eine Einzu-
ziehung der Polizei und behördliche Unter-
suchung, die sie ja gerade hatte vermeiden
wollen.
So kam es, daß der Landgenand noch vor
Andreas auf Haus „Duffliana“ ankam, und daß
Therese Plan, sich den heutigen Nachmittag
frei zu nehmen, ins Wasser fiel. Der Beamte,
ein alter Praktiker, fragte und laute wania,
aber alle seine Anordnungen hatten Duff-
liana. Sein unfähiges Handeln erward ihm le-
ter Wengens volles Vertrauen, aber seine
Verdammungswelt verurteilte ihn eine feine
Abneigung von seinen Therese, die sich durch
ihn um die ungeliebte Freude dieses Tages er-
bracht sah. Denn als Andreas Töber dann end-
lich mit seinem beschädigten Fahrrad, das traun-
rig auf dem Deck des Postomnibusses lag, in
Haus „Duffliana“ ankam, wurde er sofort von
Wachmeister Niedermöler mit Weislaß belagert,
und der ganze Nachmittag verging, ohne daß es
Therese gelungen wäre, ihn auch nur ein paar
kurze Augenblicke für sich allein zu haben.
Ohne viel Aufhebens von dem Ereignis seiner
Unternehmung zu machen, verstand Wach-
meister Niedermöler am Spätnachmittag von
der Bildläche.
Sehr bald sprach er sich herum, daß die Be-
wohner von Haus „Duffliana“ nicht die ein-
zigen Leidtragenden gemein waren, die von
einem Diebstahl betroffen wurden: Im Hotel
Ebelweis in Hinterrieden war vor drei Tagen
eine Wertenterte auf ähnliche mysteriöse Art
und Weise verschunden; einem Touristen war
mährend er ein Sonnenbad auf einem Wald-
bänkele genommen hatte, eine Wertenterte aus
dem Schloß genommen worden.“

VFR Mannheim wieder an der Spitze

Das mit großer Spannung erwartete Rückspiel VFR Mannheim-VFR Mühlburg...

VFR Mannheim - VFR Mühlburg 3:1

In einem großen und praktischen Treffen, das kempogeladen und in unerbittlicher Spannung...

Das VFR Mannheim hat eine starke Mannschaft aufgestellt, die sich trotz der Niederlage...

Beitrag in der vierten Minute war der VFR auf Platte von Danner durch den Einbruch...

Die Mannschaft hatte Abwehr in ihre Aufgabe fand. Nach einem Misserfolg...

Nach Wiederbeginn hätte ein Foull-Einmeter für Mühlburg sehr leicht die Wendung...

Schiedsrichter Wunder-Vierheim, der schon das Vorspiel in Karlsruhe geleitet hatte...

18 Meister heißen jetzt

Der Kreis der Fußballamateure wurde am Sonntag enger geschlossen. Zu den bereits bestehenden 11 Mannschaften...

Phönix Germania - Granonia 1:4

Das Freundschaftstreffen im Phönixstadion brachte einen ganz netten Sport und einen etwas zu hohen Sieg der Granonia...

In der ersten Hälfte hatte Phönix mehr vom Spiel, kam aber erst nach 35 Minuten durch Jenecker zur Führung...

Badische Sportnotizen

Um die gebietsbeste Fußballmannschaft Die Vorrunde um die gebietsbeste Fußballmannschaft steht vor ihrem Abschluss...

Ausfahrt der badischen Kanuploster

Die Gründung des Sportbetriebes der Kanuploster wurde dieses Jahr getrennt durchgeführt. Das Arrondieren...

Vor 50 Jahren

Der erfolgreiche deutsche Radfahrer August Ehrhard aus Frankfurt a. M. holte vor 50 Jahren den ersten Weltmeistertitel...

Eine stolze Antwort

Von Max Hertzog

Ein feilscher, prunkhafter Zug bewegt sich durch die Gassen des alten Stamboul...

Der dankbare Elefant

Eine dänische Anekdote

Ein dänischer Kapitän der „Diatlantischen Kompagnie“, der großen Hebereide...

Was bringt der Rundfunk?

8.00-8.15 Zum Hören und Sehen: Ernst Engel, Dorfmeister des Reiches...

Die „Radio“-Zigarette

Aus der Geschichte eines Wortes

Das Wort „Radio“, das heute bei uns weitgehend durch „Rundfunk“ ersetzt ist...

Unterricht

Bretten, Höhere Handelsschule, Aufnahme 1. d. Schül. 1944/45 Montag u. Dienstag...

Theater

Staatst. 22. u. 30. 21. Mi. Sch. Kl. W. 22. 3., 16.00 Stücken bei Nacht...

Filmtheater

„Jugendliche über 14 Jahre zugel.“ „Jugendliche nicht zugel.“...

Familien-Anzeigen

Geburten

V. Hans Ferdinand ist angekommen. In dankb. Freude: Annelise Thiergarten...

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: Edith Maria Hügel, stud. med., Emil Hollenbach...

Verstorbene

Nach Gottes hl. Willen starb am 24. 2. 44 mein über alles geliebter...

Pg. Albert Jäger

Uffz. i. ein. Panz.-Regt., Inh. des EK. 2 u. 4. Ausz., Student d. Landwirtschaft...

Karl Baumgärtner

Gefr. i. ein. Gren.-Regt., Inh. des EK. 2 u. 4. Ausz., Student d. Landwirtschaft...

Adolf Jilo

Gefr. i. ein. Gren.-Regt., Inh. des EK. 2 u. 4. Ausz., Student d. Landwirtschaft...

Emil Müller

Gefr. i. ein. Gren.-Regt., Inh. des EK. 2 u. 4. Ausz., Student d. Landwirtschaft...

Johann Eustachius Laler

Kaufm., z. Z. Uffz. i. ein. Gren.-Regt., Inh. des EK. 2 u. 4. Ausz., Student d. Landwirtschaft...

Kurt Blattmann

stud. phil., Uffz. i. ein. Gren.-Regt., Inh. des EK. 2 u. 4. Ausz., Student d. Landwirtschaft...

Egon Schmidt

Gefr. i. ein. Gren.-Regt., Inh. des EK. 2 u. 4. Ausz., Student d. Landwirtschaft...

Rudolf Montfort

Oberratsanwalt, in der Ostfront am 23. Februar 1944 gefallen ist...

Hart u. schwer traf uns die

schmerzliche Nachricht, dass unser hoffnungsvoller Sohn, unser liebster, einziger Bruder...

Franz Hochstuhl

im blüh. Alter von 18 1/2 J., am 16. 2. für seine geliebte Heirat in Italien...

Utafabar hart u. schwer traf

uns die traurige Nachricht, dass unser liebster Sohn, unser einziger Bruder...

Bernhard Grossmann

Gefr. i. ein. Gren.-Regt., bei dem schwer. Kämpfen im Osten am 4. 2. im blüh. Alter von 21 J. den Heldentod...

Hans Dinger

Gefr. i. ein. Gren.-Regt., Inh. d. Ostmed. u. d. EK. 2, bei d. Kampf im Osten am 20. 2. Leben für...

Karl König

Reichsbannerführer, Kfm., Rintfleisch-Str. 2, 18. 3. 44. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen...

Horst Max

im Alter von nahezu 1 Jahr in die Welt gekommen, starb am 18. 2. 44...

Schweres Herzeleid brachte

uns allen die traurige Nachricht, dass mein lieber, mein geliebter, mein einziger Sohn...

August Alzenberger

Gefr. i. ein. Flak-Einheit, im Alter v. 32 1/2 J. den Heldentod fand. Unvergessen...

Fritz Roth

Obergefr. i. ein. Gren.-Regt., Inh. EK. 2 u. 4. Ausz., Student d. Landwirtschaft...

August Alzenberger

Gefr. i. ein. Flak-Einheit, im Alter v. 32 1/2 J. den Heldentod fand. Unvergessen...

Pg. Franz Uhlmann

Inf. d. Kriegsverdienstkreuz, 2. Kl. m. Schw. im Alter von 54 J. Er folgte sein. Vorv. J. im Ost. gel. Sohn...

Josef Benz

im Alter von 31 J. am 15. Februar in Italien den Heldentod fand...

Karl Rith

Uffz. i. ein. Pi.-Batt., Inh. d. Kriegsverdienstkreuz, 2. Kl. m. Schw. im Alter von 30 J. bei den schweren Kämpfen...

Erwin Bieringer

Hauptlehrer, wurde am 28. 2. von seinem schweren Leiden unerwartet rasch erlöst...

In treuer Pflichterfüllung für

uns. Führer u. Vaterland ist mein herzlichster Mann, mein liebster, mein einziger Sohn...

Walter Eisenmann

Oberfeldw. u. Flugzeugführer, den Heldentod fand. Baden-Württemberg...

Nach kurzem Eheglück nahm

mir das harte Schicksal mein einziges, herzlichstes Kind, mein liebster, mein einziger Sohn...

Wilhelm Pfetzer

Obergefr. i. ein. Gren.-Regt. Er starb im Osten am 24. 1. im Alter von 31 J. d. Heldentod u. g. Heimat...

Am 16. März verschied nach langem

Leiden mein lb. treuer, mein geliebter, mein einziger Sohn...

Karl König

Reichsbannerführer, Kfm., Rintfleisch-Str. 2, 18. 3. 44. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen...

Die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...

Für die liebe, Anteil, b. Heimgang

unser lb. Mutter Anna, geb. Müller, starb am 18. 2. 44...